

**PREVIEW**

**LITERATUR**

**FRÜHJAHR 24**

**kremayr  
scheriau**

## Literatur bei Kremayr & Scheriau

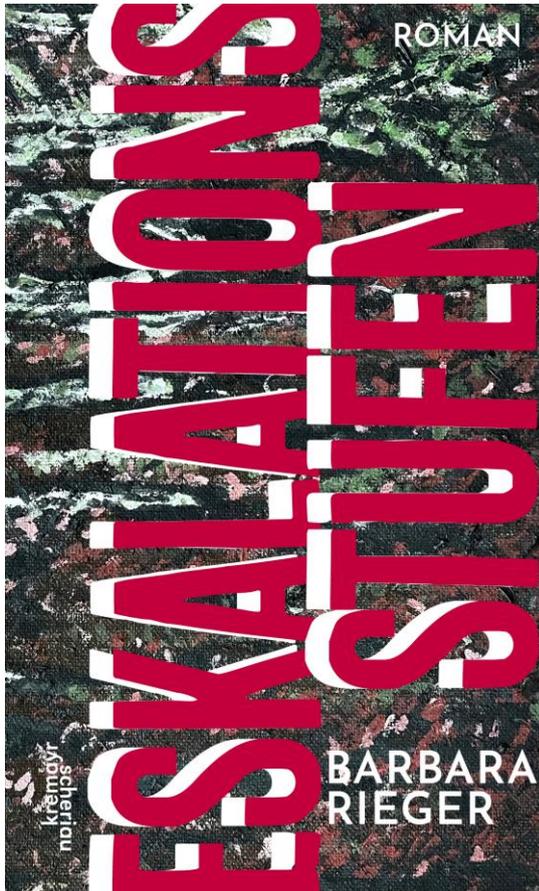
### Schwerpunkt

Das Literaturprogramm bei Kremayr & Scheriau setzt seinen Fokus auf Debüts österreichischer Autor:innen sowie Texte, die berühren – angenehm, aber gerne auch unangenehm – und sich durch eine stark gesellschaftskritische Komponente und viel Mut zu neuen Ausdrucksformen auszeichnen.

### Neuerscheinungen im Frühjahr 2024

- ◆ Barbara Rieger: **Eskalationsstufen** (Roman)
- ◆ Lilly Gollackner: **Die Schattenmacherin** (Roman)

# Eins ist klar: es wird eskalieren.



Barbara Rieger  
**Eskalationsstufen**  
Roman

Format 12 x 20 cm | ca. 224 Seiten  
Hardcover mit Schutzumschlag  
ISBN: 978-3-218-01422-9

€ (A, D) 24,-

**ET: Februar 2024** | Leseexemplare ab Jänner

Ein atemlos erzählter Roman über die Dynamik einer vereinnahmenden Liebesbeziehung, von der idyllischen Zweisamkeit bis zur lebensbedrohlichen Gewalt – sinnlich und schmerzhaft konsequent.

So, wie die engagierte, talentierte Julia dem exzentrischen Maler Joe begegnet, könnte eine große Liebe beginnen. Von Joes Abgründen lässt Julia sich nicht abschrecken, im Gegenteil. Doch warum malt er nur tote Frauen? Als sie ihm schließlich in seine abgeschiedene Hütte im Wald folgt, kommen sie einander so nahe, dass die Wahrheit nicht mehr zu verbergen ist.

Barbara Rieger verfolgt in einer rasanten, thrillerartigen Handlung minutiös die Motive und die Entwicklung emotionaler Abhängigkeit und zeigt, dass häusliche Gewalt jede und jeden von uns treffen kann.



Copyright: Alain Barbero

## Barbara Rieger

geboren 1982 in Graz, lebt und arbeitet als Autorin und Schreibpädagogin in Wien und im Almtal (OÖ). Gemeinsam mit Alain Barbero Herausgeberin des Foto- & Literaturblogs „cafe.entropy.at“ sowie mehrerer Anthologien. Zuletzt erschien der Roman „Friss oder stirb“ (K&S 2020). Für einen Auszug aus „Eskalationsstufen“ erhielt sie den Marianne von Willemer-Frauenliteraturpreis der Stadt Linz.

## Auszug aus „Eskalationsstufen“

(Copyright: Verlag Kremayr & Scheriau / unredigierte Leseprobe)

[...]

Joe liegt an der einen Bettkante, ich an der anderen, ich versuche, mich an meinen Traum zu erinnern, an den Sekretär meines Großvaters, an verschlossene Laden, an ein Papier, auf das ich im Traum gestoßen bin. Das Testament des Großvaters? Oder ein Zeitungsausschnitt, eine Überschrift, das Bild einer verschwundenen Frau? Ich drehe mich Richtung Fenster, bilde mir ein, hinter dem Vorhang Bewegungen zu sehen. Ich schlage die Decke zurück, gehe ans Fenster, schiebe den Vorhang zur Seite und sehe weiß. Dicke, schwere Flocken, die Bäume biegen sich schon unter dem Gewicht. Ich zucke zusammen, als ich seinen Atem in meinem Nacken spüre, seinen Arm um meine Mitte, seine Hand an meinem Bauch. Von hinten küsst er mich auf den Hals, dann schiebt er die Hand in meine Pyjamahose, in meine Unterhose, schiebt einen Finger, vor mir die Schneeflocken, vor mir die Bilder aus meinem Traum, ich schiebe Joes Hand, schiebe Joe zur Seite.

Ich kann gerade nicht, sage ich, tut mir leid, füge ich leise hinzu, als er schon aus dem Zimmer geht. Vom Fenster aus sehe ich ihn im Schneesturm, sehe ihn vor der Haustür Richtung Schuppen gehen, sehe ihn mit der Schaufel in der Hand, sehe, mit wie viel Kraft er den Schnee zur Seite befördert, da ist eine Ähnlichkeit in den Bewegungen, fällt mir plötzlich auf, etwas Kantiges, Hartes, Sehniges, da ist eine Ähnlichkeit zu meinem Großvater, die mir bisher nicht bewusst war.

Ich ziehe mich an, gehe nach unten in die Stube. Der Ofen ist lauwarm. Ich stelle Kaffee auf. Die Milch wird nicht mehr lange reichen, höchste Zeit, wieder einzukaufen, höchste Zeit, wieder einmal ins Dorf, vielleicht sogar in die Stadt zu fahren. Ich höre die Eingangstür. Seine Haare sind voller Schnee, schwarz und weiß, wie schön er aussieht, ich trete näher, umarme ihn vorsichtig, er lässt es zu.

Sind wir eingeschneit?, frage ich leise.

Lass uns arbeiten, Julia, sagt er.

Joe und ich malen Rücken an Rücken an unseren Toten, ich am Großvater und er an der Frau auf dem Sofa. Wir tauchen Pinsel in Wasser, in Lösungsmittel, in Farbe, wir mischen, wir streichen, übermalen, Schicht für Schicht, und es dauert einige Zeit, bis Joe sich den ersten Whiskey einschenkt. Wir sprechen nicht und einen Moment lang bin ich fast glücklich, genau so habe ich mir das vorgestellt. Ich gehe einen Schritt zurück, betrachte meinen neuen Versuch, den Kopf des Großvaters, die weißen Haare, die buschigen Augenbrauen, den leicht arroganten Blick. Ich habe ihn gut getroffen, aber – ich gehe weiter zurück, bis ich gegen Joe stoße, er dreht sich um.

Jetzt sieht er aus wie du, sage ich.

Joe wirft mir und dem Großvater einen bösen Blick zu, dann sagt er: Vielleicht kannst du mich auch erst richtig lieben, wenn ich tot bin.

Wie bitte?, frage ich.

Joe zuckt mit den Schultern und dreht mir den Rücken zu, seinen großen, langen Rücken mit den breiten Schultern, er trägt den Malermantel, den ich ihm zu Weihnachten geschenkt habe. Ich schaue zur Whiskeyflasche und versuche mich zu erinnern, wie leer oder voll sie war, als er sie geholt hat.

Vermutlich sagt Joe einfach irgendetwas, aber.

Joe?, sage ich leise, er ignoriert mich und ich hasse es, von ihm, von irgendwem ignoriert zu werden, weiß er das nicht? Ich gehe näher zu ihm, berühre ihn an der Schulter, Joe, sage ich ein wenig lauter, er schüttelt mich ab, aber ich will, dass er sich umdreht, will ihm in die Augen sehen, will ihm sagen, dass das so nicht geht.

Joe!, rufe ich und hebe noch einmal die Hand.

Bevor ich ihn berühren kann, schnellt er zurück und dreht sich mit Schwung, sein Ellbogen trifft mich mit voller Wucht am Kinn, ich taumle und krache gegen die Staffelei, lande am Boden, das Holz knackt, etwas zerbricht. Einen Moment lang dreht sich alles, dann ist er über mir, verdammt, Julia, ruft er, das wollte ich nicht, das war ein Unfall.

Er greift nach meiner Hand, zieht mich ein wenig hoch, auf meinem Handrücken ein Tropfen Blut, nur ein Kratzer.

Nichts passiert, sage ich.

Er nimmt meine andere Hand, es tut mir leid, sagt er, mir auch, sage ich, ich möchte einfach, dass du glücklich bist, sagt er, mit mir, und ich nicke, ich bin es doch, sage ich. Er streicht mir über die Haare, Julia, meine Julia, sagt er und dann beginnt er zu schluchzen, ich habe solche Angst, sagt er, dich zu verlieren.

Er klammert sich an mich und weint, unsere Körper werden weich, ich sehe uns beide von oben, wie wir da sitzen in einer zerbrochenen Staffelei, ich sehe, wie ich einen Arm um seine Schultern lege und wie er sein Gesicht an meinem Hals vergräbt. Ich sehe, dass der Großvater mich auslacht und dass die Frau auf dem Bild mir etwas sagen will, ich sehe das alles, aber ich schließe die Augen, irgendwo unter dem Whiskey riecht es noch immer so wie damals am Anfang.

Versprich mir, dass du nicht gehst, sagt er und ich nicke, warte, inhaliere seinen Geruch.

Einkaufen möchte ich mal, sage ich dann, er lacht und meint, er mache das schon, einkaufen werde er fahren und kochen werde er, Anträge um finanzielle Unterstützung werde er stellen und zuallererst werde er mich verarzten, zuallererst werde er sich richtig gut kümmern um mich und dann werde er mir endlich alles erzählen.

[...]

# Nach dem Patriarchat



Lilly Gollackner  
**Die Schattenmacherin**  
Roman

Format 12 x 20 cm | ca. 192 Seiten  
Hardcover mit Schutzumschlag  
ISBN: 978-3-218-01424-3

€ (A, D) 24,-  
**ET: März 2024** | Leseexemplare ab Februar

Das Jahr 2068: Sengende Hitze, überdachte Städte, rationiertes Wasser. Und keine Männer mehr. Eine mysteriöse Seuche hat sie vor Jahrzehnten dahingerafft. Nur künstliche Fortpflanzung sichert den Fortbestand der Menschheit. Ruth, langjährige Präsidentin dieser Welt, bereitet die Amtsübergabe an die junge Ania vor. Die Junge möchte die Männer mit allen Mitteln zurückholen. Ruth stellt sich dagegen, und sie hat gute Gründe. Der Generationenkonflikt zwischen den beiden Frauen um Ressourcen, Macht und Identität stellt sie beide vor schicksalhafte Entscheidungen.

Lilly Gollackner spiegelt in ihrem Debütroman zerrbildhaft die toxische Männlichkeit der Gegenwart in eine dystopische Zukunft. Ein erschreckend realitätsnahes literarisches Gedankenexperiment.



Copyright: Martina Lang

## Lilly Gollackner

geboren 1978, aufgewachsen in Hallwang bei Salzburg. Journalistin, Autorin und Medientoach. Sie lebt mit ihrer Familie in Wien. Für ihre journalistische Arbeit erhielt sie u.a. den Journalismuspreis „von unten“ für den Beitrag „Arm und Reich in Österreich“, den Prälat-Leopold-Ungar-JournalistInnenpreis und die New York Festival Gold World Medal für die Dokumentation „Schluss mit Schuld“. „Die Schattenmacherin“ ist ihr erster Roman.

## Auszug aus „Die Schattenmacherin“

(Copyright: Verlag Kremayr & Scheriau / unredigierte Leseprobe)

[...]

Müsste ich sie in einem Bild festhalten, denkt Ruth, es wäre dieses. Die goldene Klinge an ihrem Kinn im Sonnenschein. Geschwollene, breite Beine fest am Boden, den Unterkiefer vorgereckt. In einer Hand den plastikumrahmten Spiegel, in der anderen die goldene Pinzette mit den scharfen Kanten, viel zu scharf, nichts für Kinder, so verführerisch im Ledertäschchen in der Schublade neben dem Kühlschrank. Messer, Gabel, Schere, Licht: Finger weg und abwarten, bis man der Verantwortung derer entwachsen ist, die sich fürchten. Der helle Tag flutete damals den Raum, suchte sich seinen Weg über den Linoleumboden, durch die Einbauküche und über die gestapelten Enkelkinder in goldenen Bilderrahmen, der helle Tag kam zu ihr, weil sie schon seit Jahren nicht mehr zu ihm kam. Und mit ihrem Kathedralen-Körper stellte sie sich ihm in den Weg. Machte mir Schatten, denkt Ruth. Sie stand da wie eine Bulldogge, ihr eigener Kettenhund, der die Dame in ihr beschützte, die dunklen Härchen an Kinn und Oberlippe ausriss, in schnappend schnellen Bewegungen; der das vertreiben sollte, was sie auch war und nicht sein durfte. „Wenn du lächeln würdest, dann wärst du so ein hübsches Mädchen“, sagte sie immer zu Ruth. Sie wischte korrigierend über Ruths Oberteil, wenn sie aus der Kälte kam und sich die Brustwarzen abzeichneten, und beim Essen mischte sie ihr faschiertes Fleisch in die Gemüsesuppe und glaubte, Ruth würde es nicht merken. Kraft braucht das Mädchen, sagte sie. Als hätte Ruth keine gehabt.

Was war das nur für eine Welt.

Sie war ein Kind, eines der Kinder im Rahmen. Das sechste von acht. Wie frei ich doch war, denkt Ruth. Sie erinnert sich, an diesen einen Tag im Sonnenschein, als sie sich umdrehte, aus der Küche lief, durch die verschachtelten Flure, die Stiegen hinab, sicher und schnell, ihre Beine kannten jede Unebenheit und jede Teppichfalte. Zwei Stockwerke, hinaus durch die Eingangstüre, die immer offenstand, sie hatte keine Zeit, die anderen warteten schon. Unter ihren nackten Sohlen brannte der Asphalt, sie sprang über ausgebesserte Bodenlöcher, klebriger schwarzer Teer mit Sprengeln aus Kies. Die Luft war schwer von heißem Fett und frischgemähtem Heu: so roch das Paradies. Gärende, braunklebrige Marillen pflasterten den Boden, überreif und abgeworfen vom Baum. Sie bremsten Ruth. Drei Meter weit summte es gefährlich, ein Minenfeld aus gierigen Bienen und Wespen. Vorsichtig setzte sie ihre Zehen in die freien Felder dazwischen, balancierte, schützte ihre Augen mit den Händen. Die Insekten machten ihr nichts aus, sie wusste, sie hatten kein Interesse an ihr.

Die anderen lagen verstreut im Gras. Die gleichen aufgeschlagenen Knie, die gleichen grünbraunen Rasenschmierer auf den kurzen Hosen und Shirts, wir ähnelten uns, denkt Ruth, eine Armee aus Kindern mit zu großen Schneidezähnen und sonnenverbrannten Nasen.

„Endlich“, sagte einer der Jungen. Er hielt den Fußball in Händen, er fragte nicht nach, er teilte ein: du dort, du dort. Haselnusszweige im Boden markierten die Tore, vier schmutzige Sandalen die Ecken des Spielfeldes. Ruth spielte im Tor, wie immer, sie war zu klein, um sich im Zweikampf gegen die Großen durchsetzen zu können, aber ich hatte schnelle Reflexe, denkt sie, und keine Angst vor scharfen Bällen. Die Kinder tanzten um den Ball, stießen sich die Ellbogen in die Rippen, sie fluchten und schrien. Im Tor gegenüber stand ein noch kleineres Mädchen. Unentschlossene Knie und nestelnde Hände. Sie wollte nicht mitspielen, das wollte sie nie. Vor allem nicht in der Mannschaft ihres großen Bruders. Sie wusste, was sie sich am Abend wieder anhören würde können. Der größte der Jungen rutschte aus und riss den Fuß hoch, zielte in Ruths Richtung. Heute noch, fast 70 Jahre später, spürt Ruth die Spannung in ihrem Körper, als sie sich streckte, dem Ball entgegen, und mit Händen und Unterarmen auf das rissige Leder prallte, die Augen fest zugekniffen.

Abgewehrt.

Ruth lächelt.

Ihre Hackordnung änderte sich kaum, egal, was sie taten. Es störte sie nicht, denn das war die Welt, die sie kannten, ihre Festung. Sie spielten im prallen Sonnenschein, bis die Haut und die Lungen brannten. Dann ließen sie sich in die Wiese fallen, spürten die kühle Feuchtigkeit auf der Haut, Ameisen liefen über ihre Finger. Sie tranken Himbeerlimonade aus Glasflaschen.

Und Ruth erinnert sich daran, dass einer sagte: „Es gibt jetzt ein Puff bei uns.“

„Ich hab’ das Puff schon gesehen“, sagte ein anderer.

Sie sagten „Puff“ und sie lachten. Ruth lachte damals mit. Das andere Mädchen zupfte Gänseblümchen aus der Wiese, bohrte ihre Fingernägel in die Stiele, verkettete Vergänglichkeit, schon in ein paar Minuten würden sie aussehen wie Popel an einer Schnur. Ruth hatte keine Ahnung, was ein Puff sein könnte. Aber sie kannte das Gebäude. Rosarote Fassade, schwarz verklebte Fenster. Die Zeichnung einer nackten Frau auf einem weißen Neonschild. Und Ruth sagte: „Am Fenster steht Girls, Girls, Girls.“

Ruth sagte es so, als würde es etwas bedeuten, keck. Girls, Girls, Girls. Alle lachten. Und Ruth erinnert sich an dieses Gefühl. Zu wissen, dass es etwas bedeutete, doch was immer es war, sie würde es später herausfinden. Nicht heute.

Es klopft an der Tür.

„Ja, bitte?“, sagt Ruth und dreht ihren Oberkörper.

Alev steckt vorsichtig den Kopf herein.

„Das Orchester ist so weit. Du wirst erwartet.“

„Noch einen Moment“, sagt Ruth freundlich. „Ich bin gleich bei euch.“

Alev nickt, ihre dunklen Augen verstecken sich in den Falten ihres Lächelns. Wie akrobatisch die Haut eines jungen Menschen doch ist, denkt Ruth. Wie viel sie auszudrücken vermag, bis sie irgendwann der Verstellung müde wird und in dem Ausdruck verharren bleibt, den die Seele ihr aufdrängt. Alev schließt behutsam die Türe. Und Ruth dreht ihren alten Körper zurück in Position, in direkte Konfrontation mit ihrem eigenen Spiegelbild.

70 Jahre. Nichts von dem, was sie sieht, gleicht dem Bild ihrer Großmutter in diesem Alter. Keine Kochtöpfe. Keine Enkelkinder. Keine zupfenden Pinzetten. Keine sonnendurchfluteten Räume. Ruth greift nach der blauen Tube vor sich auf dem Tischchen, noch einmal. Sie drückt einen Tropfen der Protektionscreme auf ihre linke Handfläche und tupft sie mit den Fingern der anderen Hand auf Haaransatz, Ohren und Kinnleiste. Nur wer mit Sorgfalt arbeitet, überlebt. Wer wüsste das besser als sie selbst? Sie massiert den öligen Film in ihre Haut ein. Nimmt noch einen Tropfen für die Teile der Arme, die nicht von ihrer Tunika bedeckt sind, streicht die Creme nach vorne bis zu den Fingerspitzen. Für die Festlichkeiten hat Alev zehn Meter Reflexion-Leinen in salbeigrün mit matter Oberfläche besorgt. Eine Sensation.

„Fast wie früher, oder?“ sagte sie unsicher.

*Früher* war Alev noch nicht am Leben. Sie kennt es aus Erzählungen. Sehnt sich danach. Ruth weiß, dass das, wonach sich Alev sehnt, nicht mehr ist als ein löchriges Netz aus Nostalgie und Selbstbetrug. Ruth erinnert sich nur zu gut. An das, was alle anderen aussparen. Und Ruth kann sehr gut leben mit den glänzenden Oberflächen der neuen Stoffe. Mit den vielen Vorschriften, die Schutz bieten. Mit der Reduktion aufs Wesentliche. Doch Ruth hat ein Herz, auch wenn manche etwas anderes behaupten würden. Deshalb antwortete sie: „Wie aufmerksam von dir, meine liebe Alev.“ Und das Salbeigrün steht ihr, keine Frage. Ruth nimmt die dazugehörige Kappe und drückt sie auf ihren Kopf. Sie passt wie angegossen. Alev kennt selbstverständlich ihre Maße. Ein weiterer glücklicher Umstand ihres erfüllten Lebens: eine Person wie Alev in ihrer Nähe zu haben. Ruth lächelt sich selbst im Spiegel an. Du hast es weit gebracht, denkt sie. Dann steht sie auf.

Vor der Tür wartet Alev mit den anderen. Als sie sie erblicken, beginnen sie zu klatschen, Ruths Hände werden geschüttelt, ihre Schultern getätschelt. Eine Wolke der Zuneigung trägt sie durch die Halle, als sie weiterschreitet, in ihrem eigenen Tempo, mit einer Schleppe aus Menschen hinter ihr. Alev tänzelt zwei, drei schnelle Schritte vor Ruth, um ihr die Türen zum Balkon zu öffnen. Und Ruth tritt hinaus, schwebend über einem Meer aus Köpfen. Welch lächerlich monarchische Geste, denkt sie. Doch wir mussten sie behalten. Der Sicherheit wegen.

Jetzt tritt sie an die Balustrade, und die Menschen unter ihr reißen die Arme in die Luft und jubeln. Das Orchester setzt ein. Sie spielen ein beschwingtes Geburtstagslied, das sie nicht kennt, mit

treibenden Trommeln und schrillen Trompeten. Die Menschen auf dem Platz tanzen dazu. Ruth lächelt. Sie hebt den Blick. Über ihr wölben sich die mächtigen Kuppeln, sie dehnen sich in halbtransparenten Bögen über die Straßen und Dächer, wie die Hände einer höheren Macht, die sich schützend über sie legen. Das gedämpfte Licht markiert die Grenzen der bewohnbaren Welt. Du hast sie mitgebaut, denkt Ruth. Aufgebaut. Von der Trümmerfrau zur Führerin. Sie sieht die Gesichter unter sich, die alten und die jungen. Sie weiß, wie viel sie durchgemacht haben. Wie viele Verluste sie erlitten haben. Es liegt an ihr, Ruth, diesen Schmerz zu lindern und in etwas Positives zu verwandeln. Ihnen klarzumachen, dass sie den Blick wenden müssen: Weg von der Vergangenheit, hin zur Zukunft. Und um die alten Wunden nicht aufzureißen, wird sie all jene da unten nur als Menschen bezeichnen, denn das sind sie: Menschen. Mehr noch, sie sind die Zukunft der Menschheit. Das ist es auch, was ihnen Hoffnung geben wird. Wir sind noch da! Wir geben nicht auf!

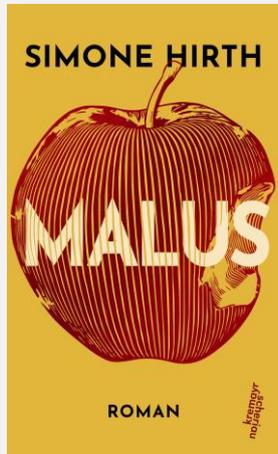
Doch insgeheim, für sich selbst, weiß Ruth, was sie sind.

Es sind *Frauen*.

Jede einzelne von ihnen. Die Kinder, die Jungen, die Alten. Jeder Mensch, der heute auf diesem Platz unter ihr steht, der auf dem Podium ein Instrument im Orchester spielt oder ihr eine Tür öffnet, ist nach biologischen Kriterien als weibliches Exemplar der Spezies *Homo sapiens* zu definieren. Ruth ist die Anführerin einer Welt, die nur aus Frauen besteht.

[...]

## Backlist Literatur



**Simone Hirth**  
**Malus**

„Alles an ‚Malus‘ ist eindringlich und heftig und wahr. Alles daran ist genial. Lest dieses großartige Buch, lest es unbedingt.“  
Mareike Fallwickl



**Selina Seemann**  
**Die Stärkste unter ihnen**

„Ein Buch für alle, die Houellebecq lieben, aber Houellebecq hassen.“  
Elias Hirschl



**Rhea Krčmářová**  
**Monstrosa**

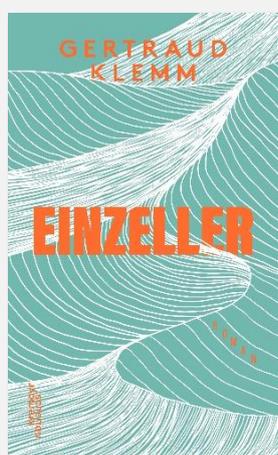
„Ungewöhnlicher und spannender Schauerroman mit gesellschaftskritischen Anklängen [...] Ein gruseliges und unterhaltsames Lesevergnügen.“  
Lust auf Literatur

„Lesenswert und bis zum Schluss packend.“  
MADAME WIEN



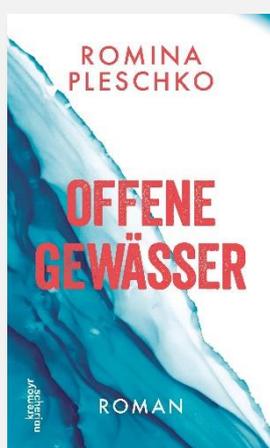
**Elfriede Hammerl**  
**Der Hund hat recht**

„Sitz endlich!  
Ich erkenne gerade keine Situation, die es erfordert, dass ich mich setze, obwohl ich nicht sitzen möchte.  
Wir üben!  
Was? Blinden Gehorsam?  
Ja.  
Das lehne ich ab.“



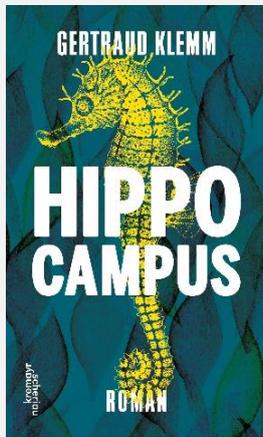
**Gertraud Klemm**  
**Einzeller**

„Einer jener seltenen Romane, mit denen man sein Denken auf ein höheres Niveau befördern, ihm quasi ein Upgrade verleihen kann: ein bisschen wie der ‚Kir royal‘ des modernen Feminismus. Ein großer amüsanter Gesellschaftsroman.“  
Denis Scheck, WDR



**Romina Pleschko**  
**Offene Gewässer**

„Romina Pleschko hat einen ganz großartigen Stil, boshaft und pointiert, den macht ihr so schnell keiner nach.“  
Ursula Poznanski



**Gertraud Klemm  
Hippocampus**

Outstanding Artist Award  
2020

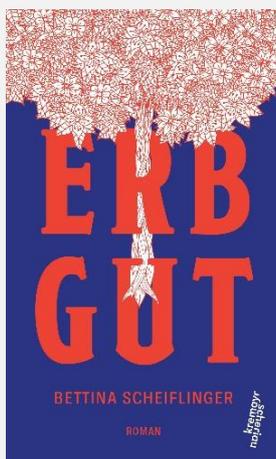
Ernst-Toller-Preis 2021

Anton Wildgans Preis  
2022



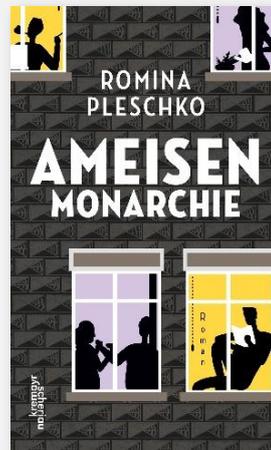
**Gertraud Klemm  
Muttergehäuse**

„Wenn Gertraud Klemm  
in die Abgründe des  
Frauseins blickt, kann  
man sicher sein, dass ein  
wutschäumender,  
mitreißender, großartiger  
Text dabei  
herauskommt.“  
Fatma Aydemir, Taz



**Bettina Scheiflinger  
Erbgut**

„Was bekommt man  
vererbt, was nimmt man  
gerne an, was lieber  
nicht? Diesen Fragen geht  
der Roman in einer feinen  
Prosa nach.“  
Sebastian Fasthuber,  
Falter



**Romina Pleschko  
Ameisenmonarchie**

Finalistin Floriana 2020

Nominiert für  
Franz-Tumler-  
Literaturpreis



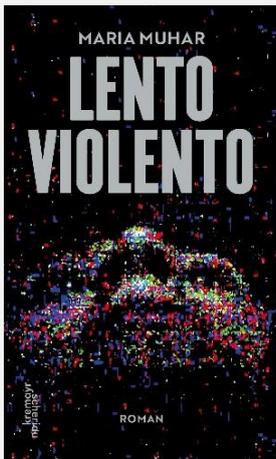
**Alina Lindermuth  
Fremde Federn**

„Eines der  
beeindruckendsten,  
leichtesten &  
gleichzeitig  
großartigsten Bücher  
der Saison!“  
Johannes Kößler,  
Guten Morgen  
Österreich



**Mario Schlembach  
heute graben**

„Als gelernter  
Totengräber versteht  
es Mario  
Schlembach dem Tod  
jene Komik  
abzutrotzen, ohne die  
das Leben zum Sterben  
wäre.“  
Katja Gasser



**Maria Muhar**  
**Lento Violento**

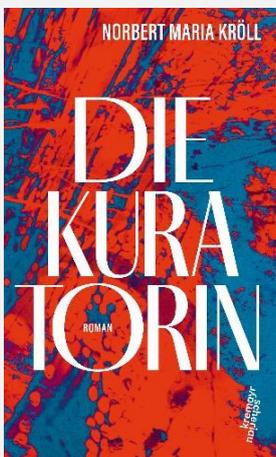
Shortlist Rauriser  
Literaturpreis 2023



**Iris Blauensteiner**  
**Atemhaut**

Longlist  
Österreichischen  
Buchpreis 2022

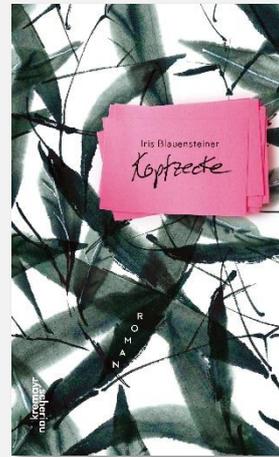
Buchpremiere Stadt  
Wien 2022



**Norbert Maria Kröll**  
**Die Kuratorin**  
**Einzeller**

Finalist Floriana 2022

Sonderpreis des Villacher  
Literaturstipendiums  
2023



**Iris Blauensteiner**  
**Kopfzecke**

Nominiert für den  
Alpha Literaturpreis  
2017

Wiener  
Förderungspreis

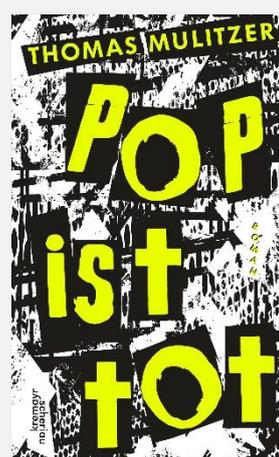


**Tonio Schachinger**  
**Nicht wie ihr**

Shortlist Deutscher  
Buchpreis 2019

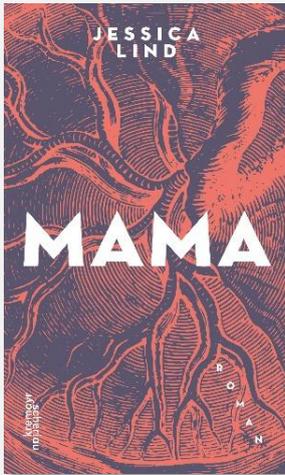
Bremer Förderpreis 2020

Shortlist Rauriser  
Literaturpreis



**Thomas Mülitzer**  
**Pop ist tot**

„Ein von Kremayr & Scheriau außer-  
ordentlich schön  
gestaltetes Buch, das  
innen hält, was das  
Außen verspricht: eine  
Popgeschichte, die so  
viel Spaß macht wie  
ein guter Song.“  
Mareike Fallwickl



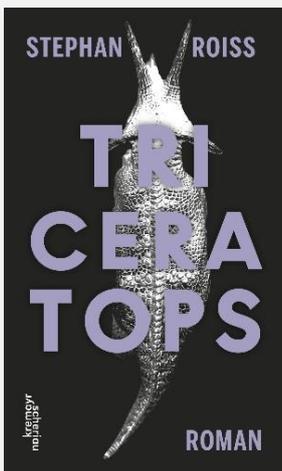
**Jessica Lind**  
**Mama**

Bloggerpreis für Literatur  
Das Debüt 2022



**Thomas Mülitzer**  
**Tau**

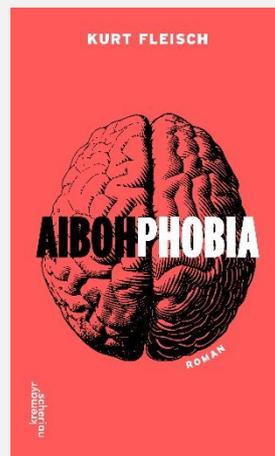
„Mülitzer erzählt recht rasant, handfest und weiß den Übertäter Thomas Bernhard an seiner Seite, wenn es darum geht, Figuren und Szenen aus dem Dorfleben auf möglichst deftige Art und Weise zu beschreiben.“  
Christoph Schröder, Deutschlandfunk



**Stephan Roiss**  
**Triceratops**

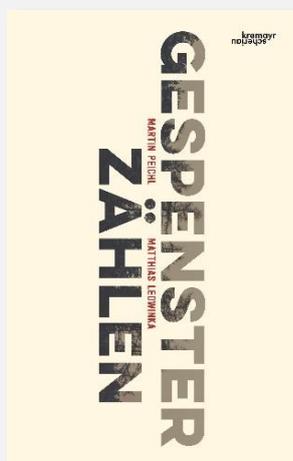
Longlist Deutscher  
Buchpreis

„Das beste Buch, das ich in diesem Jahr gelesen habe. Das Buch einer Krankheit und einer Kindheit unter Krankheit. Das Buch einer Bewältigung und dem ständigen Überwältigtsein.“  
Saša Stanišić



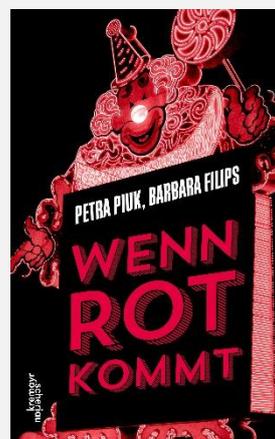
**Kurt Fleisch**  
**Aibophobia**

„Ein im positiven Sinne durchgeknalltes Buch, in dem es der Autor streckenweise übertreibt, was aber zum Thema passt. „Aibophobia“ ist alles außer normal.“  
Sebastian Fasthuber, Falter



**Martin Peichl & Matthias Ledwinka**  
**Gespenster zählen**

„Erheitert und stimmt nachdenklich. Schön, dass es Menschen gibt, die sich der Mühe unterziehen, diesen schrägen Blick zu pflegen!“  
Frankfurter Neue Presse



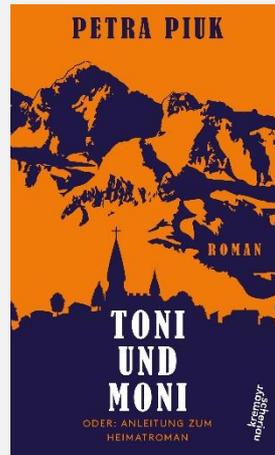
**Petra Piuk**  
**Wenn Rot kommt**

„Ein Buch wie ein Rausch, Hangover inklusive.“  
Falter



**Martin Peichl**  
**In einer komplizierten Beziehung mit Österreich**

„Gnadenlos leicht ist dieses Buch, erschreckend zugänglich, komplex-kompliziert. Darauf ein Bier! Und einen Bierdeckel, bitte.“  
Wiener Zeitung



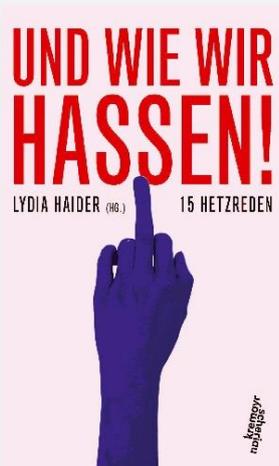
**Petra Piuk**  
**Toni und Moni oder: Anleitung zum Heimatroman**

Finalistin beim Alpha Literaturpreis 2018  
Nominierung

Burgenländischer Literaturpreis

Wortmeldungen-Literaturpreis der Crespo Foundation 2018

Shortlist Literaturpreis „Text & Sprache“, Kultur-kreis der dt. Wirtschaft



**Lydia Haider (Hg.)**  
**Und wie wir hassen!**

„Es sind pointierte Kurztexte gegen das Patriarchat, gegen Gewalt an Frauen und den politischen Rechtsruck – und gegen Grillpartys, auf denen man sich als Veganerin gegen selbstzufriedene Fleischesser verteidigen muss. Selten hat Hass mehr Spaß gemacht.“  
Profil

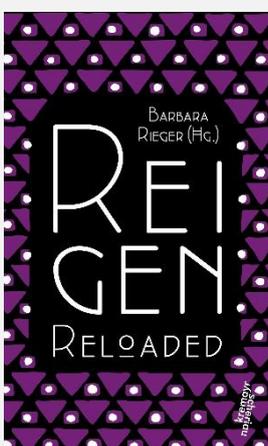


**Petra Piuk**  
**Lucy fliegt**

Finale Floriana 2016

Buchprämie für Wiener AutorInnen in Wiener Verlagen

Literaturpreis des Landes Burgenland



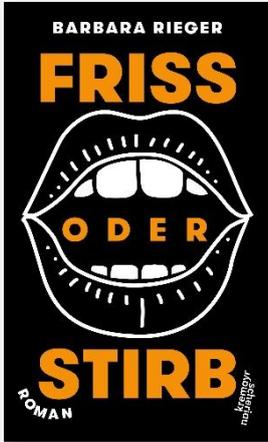
**Barbara Rieger (Hg.)**  
**Reigen Reloaded**

„In ‚Reigen Reloaded‘ wird das Stück von Autor:innen aufgegriffen, in Prosa verpackt und solcherart ein neuer Reigen eröffnet, der überrascht, amüsiert und immer wieder neue Bedeutungsschwingungen erzeugt.“  
Kleine Zeitung



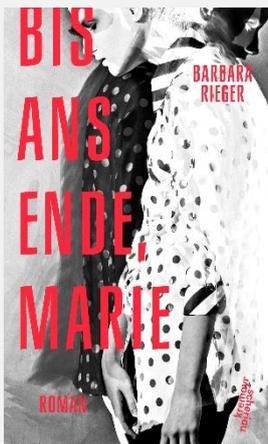
**Barbara Rieger & Alain Barbero**  
**Kinder der Poesie**

„Für einen neuen Band nähern sich Autoren anhand eines alten Fotos ihrem früheren Selbst. Dabei erzählen sie von Kindheit im 20. Jahrhundert – und der Natur der Erinnerung.“  
Teresa Schaur-



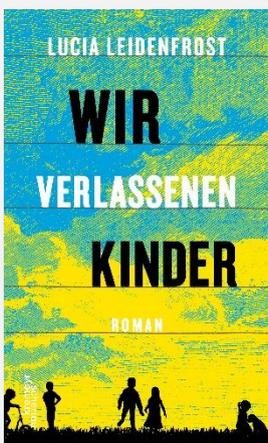
**Barbara Rieger**  
**Friss oder stirb**

„Es ist eine schmerzhaft  
und ehrliche Lektüre, ein  
verletzlicher Text, der  
gerade deshalb  
beeindruckend stark ist.“  
Katherina Braschel,  
an.lesen



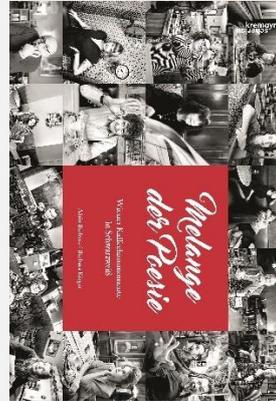
**Barbara Rieger**  
**Bis ans Ende, Marie**

„Poetisch und erotisch,  
sanft wie Plüsch und doch  
auch stählern.“  
Evelyn Bubich, Die Presse



**Lucia Leidenfrost**  
**Wir verlassenden Kinder**

Shortlist Das Debüt 2020



Wünsch, Die Presse am  
Sonntag

**Barbara Rieger & Alain  
Barbero**  
**Melange der Poesie**

„Ein sinnlich-  
literarischer  
Reiseführer in  
atmosphärischen  
Grautönen durch die  
Wiener Kaffeehäuser,  
der Lust auf eigene  
Entdeckungen macht.“  
Buchkultur



**Harald Jöllinger**  
**Marillen & Sauerkraut**

„Kleine biestige  
Psychogramme, die  
uns eine Befindlichkeit  
vorführen, die  
sicherlich volksnäher  
ist als ungratigere  
Geschichten.“  
BuchMarkt



**Simone Hirth**  
**Bananama**

Literaturstipendium  
Baden-Württemberg

Anerkennungspreis  
Land NÖ



**Lucia Leidenfrost**  
**Mir ist die Zunge so schwer**

„Lucia Leidenfrost lässt ihre Figuren von sich selbst erzählen - häufig in einer Sprache, deren Poesie in der Einfachheit liegt und immer wieder irritiert, vor allem, weil die Diskrepanz zwischen der Beiläufigkeit der Erzählung und der Brutalität des Erzählten oft groß ist.“  
Presse am Sonntag



**Simone Hirth**  
**Das Loch**

Reinhard-Priessnitz-Preis 2021



**Rhea Krcmarova**  
**Böhmen ist der Ozean**

Literaturpreis Wartholz  
(Preis des Landes NÖ)



**Simone Hirth**  
**Lied über die geeignete Stelle für eine Notunterkunft**

Nominiert für den Alpha Literaturpreis 2017



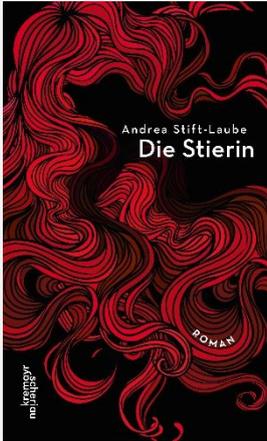
**Andrea Stift-Laube**  
**Schiff oder Schornstein**

„Das Mysterium, wie wir Menschen mit Tieren zusammenleben, ist das größte – ich kann mir keine Dichterin denken, der ich dieses Rätsel lieber überlassen würde als Andrea Stift-Laube: Ihr Blick ist luzide, no-bullshit, illusionslos, und sie hat, was man für derlei Rätsel braucht: das Herz.“ Clemens J. Setz



**Daniel Zipfel**  
**Die Wahrheit der anderen**

Buchprämie der Stadt Wien



**Andrea Stift-Laube  
Die Stierin**

Jubiläumsstipendium der  
Literar Mechana

„Die mordende Frau - so rar, so spannend! [...] ‚Die Stierin‘ verhandelt Gewalt, Rache und Selbstbestimmung und ist stilistisch überraschend leichtfüßig.“  
Dominika Meindl, Falter



**Renate Silberer  
Hotel Weitblick**

„Ein Buch, das gnadenlos das Leistungsdenken unserer Gesellschaft darstellt, das Scheitern und Kämpfen Einzelner und die Probleme in der Gemeinschaft eines Unternehmens. Schonungslos und hart.“  
SR 2



**Irmgard Fuchs  
In den kommenden  
Nächten**

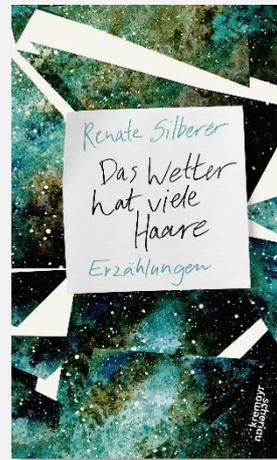
Buchprämie  
Bundeskanzleramt  
Österreich



**Daniel Zipfel  
Eine Handvoll Rosinen**

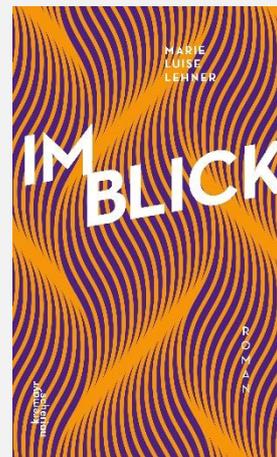
Prämie für besonders gelungene Debüts des  
Bundeskanzleramts  
Österreich

Buchprämie für  
Wiener AutorInnen in  
Wiener Verlagen



**Renate Silberer  
Das Wetter hat viele  
Haare**

„Das ist ein wunderbares Debüt, mit einer sehr eigenen souveränen Sprache, mit surrealen Bildern, die mitten in dem »normalen« Leben unmittelbar erscheinen und die Narration auf eine eigene Weise zusammenhalten.“  
Olga Martynova



**Marie Luise Lehner  
Im Blick**

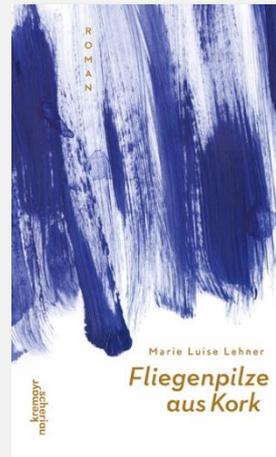
„Für ihren zweiten Roman hat die Wiener Autorin die Themenfelder Geschlechteridentität, subtiler Alltagssexismus, sexualisierte Gewalt, Grenzüberschreitungen und Machtstrukturen im Blick.“  
Missy Magazine



**Irmgard Fuchs**  
**Wir zerschneiden die Schwerkraft**

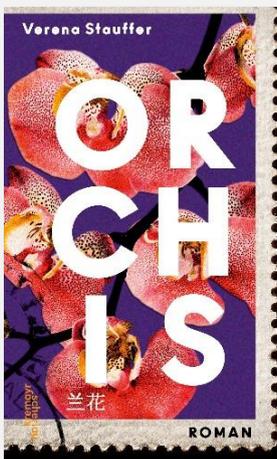
Förderungspreis der Stadt Wien 2016

Buchprämie für Wiener AutorInnen in Wiener Verlagen



**Marie Luise Lehner**  
**Fliegenpilze aus Kork**

Alpha Literaturpreis 2017



**Verena Stauffer**  
**Orchis**

Manuskripte Förderungspreis

Hotlist Preis 2018

Shortlist Alpha Literaturpreis



**Angelika Stallhofer**  
**Adrian oder: Die unzählbaren Dinge**

Buchprämie des Bundeskanzleramts Österreich



**Nadine Kegele**  
**Und essen werden wir die Katze**

„Kegele zeigt sich als aufmerksame ZuhörerIn und großartige ErzählerIn. ‚Und essen werden wir die Katze‘ schafft es, Figuren verschiedener kultureller und sozialer Herkunft trotz all dieser Unterschiede als Menschen zu präsentieren.“  
Erkan Osmanovic,  
Literaturhaus Wien



**Marianne Jungmaier**  
**Sonnenkönige**

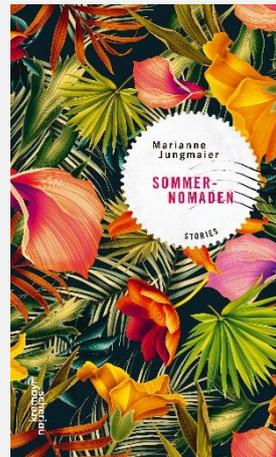
Werkstipendium des Deutschen Literaturfonds

Projektstipendium BKA



**Nadine Kegele**  
**Lieben muss man unfrisiert**

Hörspiel auf Ö1 im  
Frühjahr 2018



**Marianne Jungmaier**  
**Sommernomaden**

BKA-Buchprämie für  
besonders gelungene  
Neuerscheinungen



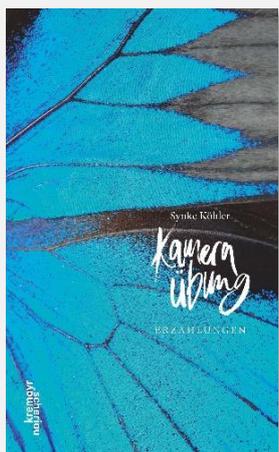
**Eva Woska-Nimmervoll**  
**Heinz und sein Herrl**

„[...] eines der  
unbeschwertesten  
Bücher, die dieses Land  
jemals hervorgebracht  
hat [...]!“  
Klaus Kastberger,  
O-Töne Festival 2019



**Marianne Jungmaier**  
**Das Tortenprotokoll**

George-Saiko-Preis  
2016



**Synke Köhler**  
**Kameraübung**

Longlist Hotlist  
unabhängiger Verlage  
2016



**Ianina Ilitcheva**  
**183 Tage**

Prämie für besonders  
gelungene Debüts des  
Bundeskanzleramts  
Österreich